

Religionen sind, und Kap. 17 zieht eine ausgereifte Bilanz über die Religionen und das Verhältnis zu den christlichen Kirchen. Gut ist das Literaturverzeichnis. Selten weiß jemand über die großen Meilensteine des Dialogs Bescheid. Nach der Lektüre dieses Buches findet der Interessierte im Literaturverzeichnis wertvolle Hinweise zu weiterer persönlicher Vertiefung.

St. Gabriel/Mödling

Jakob Mitterhöfer

KOGON EUGEN u. a., *Gott nach Auschwitz*. Dimensionen des Massenmordes am jüdischen Volk. (144.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 14.80.

Das Bändchen vereinigt 4 Vorlesungen, die 1977 an der Universität in Illinois gehalten wurden; J. B. Metz ergänzt sie durch einen auf dem Freiburger Katholikentag gehaltenen Vortrag. E. Wiesel hat es sich als Überlebender der Konzentrationslager zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an die jüdischen Opfer wachzuhalten; das Thema des Gedenkens (obwohl man eigentlich verstummen müßte) bestimmt seine eigenen Romane, aber auch die zahlreichen Tagebücher aus den Lagern, aus denen er erschütternde Auszüge bietet. Um das Gedenken an die Opfer geht es auch L. S. Dawidowicz, die als historische Quellen dieser Zeit neben den offiziellen deutschen Dokumenten die in den Gettos und Lagern entstandenen Dokumentationen der Judenverfolgung (v. a. die Organisation Oneg Schabbat von E. Ringelblum) in den Vordergrund rückt. Die Probleme der Überlebenden, vor allem psychischer Art, ihr Nichtverständenwerden und die fast unüberwindliche Schwierigkeit, in den KZ begangene Verbrechen heute vor Gericht zu beweisen, schildert D. Rabinowitz.

R. McAfee Brown steht als christlicher Theologe vor dem Problem, zu Auschwitz nicht schweigen zu dürfen, diese grauenhafte Vergangenheit jedoch auch nicht vorschnell theologisch erklären und in die Heilsgeschichte Gottes einbauen zu können. So versucht er eine Antwort durch eine theologische Betrachtung der Romane E. Wiesels, gibt also eine christliche Antwort, die durch jüdisches Zeugnis vermittelt wird, eine Antwort, die notwendigerweise mehr Fragen aufwirft als löst. So schreibt auch J. B. Metz zu Auschwitz: „Wer hier begreifen wollte, hätte nichts begriffen“ (124); jede christliche Theodizee jener Ereignisse wäre Blasphemie. Er warnt vor heilsgeschichtlichem Triumphalismus der Christen, mahnt auch, daß die Christen im christlich-jüdischen Dialog schon wieder zuviel reden, anstatt einmal zuzuhören. Die Erinnerung an Auschwitz kann nicht rein historisch bleiben, sondern muß „moralisch“ sein, um zu einer erneuerten Beziehung der Christen zum Judentum zu führen. Dem gerade in seiner Schlichtheit erschütternden, besinnlich stimmenden Buch ist größte Verbreitung zu wünschen, rückt es doch die Eigenart des jüdischen „Gedenkens“ (nicht Rachel) wie auch die mögliche theologische Reaktion der Christen dazu ins rechte Licht.

Wien

Günter Stemberger

KERN WALTER, *Außerhalb der Kirche kein Heil?* (88.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 9.80.

Eine „kleine gemeinverständliche Studie“, aus einem Vortrag für Teilnehmer eines theologischen Fernkurses hervorgegangen. Mit Hinweisen zur Geschichte des Axioms, wodurch es bestärkt und im Lauf der Zeit erschüttert wurde, lenkt K. die Aufmerksamkeit des Lesers auf die verschiedenen Theorien über die außerordentlichen Heilswege. Es geht um die Kirchenzugehörigkeit „in voto“, den „limbus parvolorum“ und die „Entscheidungshypothese“. Neuere Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes und Deutungsversuche von Y. Congar, H. Küng und K. Rahner werden hinzugefügt. Verwiesen wird noch auf die Kirche als Ursakrament und Zeichen der Einheit. Ein Zitat aus Henri de Lubacs „Catholicisme“ beschließt die Ausführungen: „Und bliebe noch immer das Bedenken, daß trotz alledem die Formel: „außerhalb der Kirche kein Heil“ recht hart klingt, so besteht kein Hindernis, sie positiv auszudrücken und also zu jenen, die guten Willens sind, nicht zu sagen: „außerhalb der Kirche seid ihr verdammt“, sondern: „durch die Kirche und allein durch die Kirche seid ihr gerettet“. Denn durch die Kirche kommt das Heil, durch sie ist es schon unterwegs für die Menschheit.“

Lubacs‘ Aussage aber ergibt sich aus der Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Lehre von der alleinseligmachenden Kirche und dem unlösbar damit verbundenen missionarischen Auftrag zur Mitarbeit am gemeinschaftlichen Heil der Welt. Darum geht es, wie angesichts des unbestrittenen und allgemeinen Heilswillen Gottes ohne Rückzug der unbedingte Anspruch der Kirche und ihres Glaubens zu begreifen ist. Oder biblisch gesprochen: Wie es steht mit der strengen Verbindlichkeit der Einladung zum Hochzeitsmahl (Lk 14, 23), der drängenden Liebe Christi (2 Kor 5, 14) und dem Wehe lastender Ananke (1 Kor 9, 16). Leider wird dem Lesser in K.s Ausführungen der Ernst dieses Zusammenhangs vorenthalten.

Graz

Peter Schleicher

RAHNER K. / MODEHN C. / GÖPFERT M., *Volksreligion – Religion des Volkes*. (198.) (Urban-TB 643) Kohlhammer, Stuttgart 1979. Kart. lam. DM 16.–.

Das TB hat einen überaus hohen informativen Gehalt, es macht in überschaubaren Beiträgen über religiöse „Phänomene“ in anderen Erdteilen und Kulturen vertraut. Um nur wichtige zu nennen: Lateinamerika (Nicaragua, Brasilien, Honduras), Japan, Afrika, Europa (Frankreich), USA. Dabei geht es um religiöse „Phänomene“, die nicht „gelehrtes Christentum“, sondern eben „vom Volk gelebte Religion“ sind. Allein diese kurze Formulierung enthält die ganze Tragweite des Problems, das hier exemplarisch und in sehr unterschiedlich angelegten Artikeln angegangen wird: Was heißt hier Volk? Was Religion, und das im Vergleich zum ererbten und gelebten Christentum? Und was heißt hier gelebt?

Am leichtesten tut sich hier noch der systematische Theologe K. Rahner, der im Grunde seine berechtigte Idee des anonym-namenlosen Christen aufgreift und eben betont, daß Gott auch dann am Werk ist (bzw. genauer: sein kann), wo immer menschliches Leben geschieht und sich mehr oder minder reflex darstellt, in Worten, Mythen und Symbolen religiöser Art. Insofern wird natürlich auch das an „Religion“ selbst für den christlichen Theologen interessant und zu einem locus theologicus, was er außerhalb und zum Teil sogar in Abweichung von seinen theologischen Handbüchern vorfindet. Aber eben diese mutige und fast ein wenig euphorische Zuwendung zur gelebten Religion und damit zum Volk wird getrübt, wenn man aus humanwissenschaftlich inspirierten Beiträgen erfährt, was gute Religionssoziologie schon mehrere Jahrzehnte gesagt hat, erstaunlicherweise aber von einigen Theologen erst jetzt entdeckt wird, nachdem sie der Dominanz aufgeklärter Volks- und Religionsmißachtung entronnen sind: Deutlich zeigt sich nämlich, daß gelebte Religion Ausdruck tiefer menschlicher Lebensnöte individueller und kollektiver Art ist: also Ausdruck des Heilsverlangens in kollektiver Unterdrückung oder Ausdruck des Suchens nach dem hl. Schild für die bedrohte individuelle und familiäre Existenz. Solche religionssoziologische Vermutungen lassen aber ihrerseits die neue, fast unkritische Zuwendung mancher Theologen zum Volk und ihrer gelebten Religion wieder befragenswert erscheinen: Wird hier nicht dasselbe Christentum, das den einen als Legitimation ihrer Herrschaft dient, numehr zur Legitimation von politischer Befreiung? Natürlich ist hier noch nichts gesagt über die befreiende Kraft christlichen Glaubens. Aber es gibt ja auch so etwas wie eine „Funktionalisierung“ und Verzweckung des christlichen Glaubens. Und muß man schon gleich ein Anhänger der Barthschen Dogmatik sein, wenn man zur Auffassung kommt, daß eben nicht schon jegliche gelebte Religion mit christlichem Glauben identisch ist? Die Unterscheidung E. Fromms bzw. die seines Schülers R. Funk zwischen Habenreligion und Seinsreligion kann hier schon allein aus humanwissenschaftlicher Perspektive weiterhelfen. Und noch eine Frage: Warum entdecken gerade heute vereinzelt Theologen die Theologie des Volkes? Auch das kann ja seinen „wissenssoziologischen“ Ort haben: Spielen nicht auch hier innerkirchliche Macht- und Kommunikationsprobleme eine Rolle? Wird hier nicht das sog. Volk herbeizitiert, um theologische Überlegungen und Argumente zu garnieren, die man gerade so gut ohne dieses Volk hätte formulieren können? Die Beiträge des Büchleins verstärken eher solche Fragen als daß sie sie lösen. Umso verdienstlicher ist es, daß hier reichliches Material zusammengetragen wurde. Anhänger einer Volksreligion sowie ihre Analytiker mögen durch diese kritischen Fragen ermutigt werden, diesem bedeutsamen Thema eher verstärkt nachzugehen, als es nach einer kurzen Modephase enttäuscht wieder abzulegen: Vor allem dann mögen sie an diesem Thema bleiben, wenn

sich das Volk als widerspenstig erweist und einen kirchen- und theologiepolitischen Gebrauch mit ureigenster Hartnäckigkeit widersteht.  
Passau

Paul M. Zulehner

## DOGMATIK

LONERGAN BERNHARD, *Theologie im Pluralismus heutiger Kulturen*. (Qu. disp., hg. v. Rahner/Schlier, Bd. 67) (192.) Herder, Freiburg 1975. Kart. Iam. DM 29.50.

L., Prof. in Montreal, Toronto und Rom (Gregoriania), als „Rahner Amerikas“ bezeichnet, ist in Europa weniger bekannt. G. B. Sala, Hg. dieses Buches, will „eine erste Kenntnis von L. im deutschsprachigen Raum vermitteln“ (8). Er publiziert 14 „papers“ aus den Jahren 1964–1976 in 3 Teilen. Der 1. T. vermittelt den „neuen Kontext“, auf den die Theologie heute Rücksicht zu nehmen hat mit ihrer neu zu gewinnenden Methode. Der 2. T.: Dimensionen der Bedeutung (meaning), Erkenntnisstruktur, Existenz und Aggiornamento, natürliche Gotteserkenntnis umreißt das theologisch-methodologische Anliegen. Der 3. T. (Auf dem Wege zu einer neuen Theologie) weist auf die notwendige „Bekehrung“, auf das personale Engagement hin. „Die spezifisch theologischen Termi werden in der religiösen Erfahrung ihre Wurzeln finden (und zu finden haben). Man wird viel weniger über Beweise, aber viel mehr von Bekehrung, intellektueller, moralischer, religiöser Bekehrung sprechen. Die Betonung wird sich von der Ebene des Erfahrens, des Verstehens und des Urteilens auf die Ebene des Abwägens, des Wertens, des Entscheidens und des Liebens verlagern“ (190). Darin sieht L. die Revolution in der kath. Theologie. Das Verzeichnis der wichtigsten Veröffentlichungen L. beschließt den Bd. Man kann nur wünschen, daß auch die beiden Hauptwerke von L., „Insight“ (London 1957) und „Method in Theology“ (London 1972), übersetzt und im deutschen Sprachraum bekannt würden.

HEMMERLE KLAUS, *Vorspiel zur Theologie. Einübungen*. (159.) Herder, Freiburg 1979. Kart. Iam. DM 19.80.

Der ehemalige Ordinarius für christliche Religionsphilosophie will nach Art eines theologischen „Grundkurses“ aufzeigen, was es letztlich um Glaube (Theologie) wie um das Leben im und aus dem Glauben (Theologie) ist, wenn sie vor philosophisch verantwortetem Denken und konkreter Lebenserfahrung, denkend „mitspielend“, betrachtet und mitvollzogen werden. Es ist erstaunlich, was H. in diesem „Spiel“ zu erschließen vermag an scholastischen Einsichten bis zur Transzendentalienlehre. Ein Beweis mehr, daß man die enormen Werte der Tradition nicht herunterspielen oder beiseitelassen müsse in der heutigen Theologie, wenn es auch gilt, im „Mitspielen“ gewisse, u. U. andere Akzente setzende Impulse zu geben. So würde Rez. die Auswirkungen von Geschöpflichkeit, von zeitlicher Verfaßtheit u. ä. nicht so-